

Vicky, Cristina, Barcelona

Man muss nichts wissen von Filmgeschichte, um Spaß an Filmen zu haben. Man muss nichts wissen von Truffaut, von berühmten Kameramännern oder der gegenseitigen Bewunderung von Regisseuren. Und man muss nichts wissen von der Hommage, die sich hinter der sommerlichen Leichtigkeit in *Vicky, Cristina, Barcelona* verbirgt, um sich an Woody Allens neuem Film zu erfreuen.

François Truffaut, der Woody Allen dafür lobte, dass dieser mit *Annie Hall* die Ehre des amerikanischen Filmes rettete, indem er entgegen dem auf physische Schocks bedachten Hollywoodkino den Figuren, den Gedanken und den Gefühlen höchste Priorität einräumte, drehte 1961 nach dem gleichnamigen Buch von Henri-Pierre Rochés *Jules und Jim*. Eine Dreiecksgeschichte mit der schönen Jeanne Moreau als Catherine im Mittelpunkt, die anfangs des 20. Jahrhunderts mit ihren beiden Geliebten Jules und Jim eine andere, neue Moral lebt.

Woody Allen wandelt Truffauts filmische Vorgabe ab. Seine *Menage á Trois* bleibt nicht statisch, sie zerfällt und baut sich mit neuen Mitspielerinnen wieder auf. Bei ihm steht ein Mann im Mittelpunkt, den zwei Frauen lieben. Drei Frauen, aber das kommt später. Jules und Jim sind bei Allen: Vicky und Cristina, die, obwohl die eine dunkel und die andere blond, auch eine sein könnte. Mit zwei Seelen, die den ewigen Widerspruch der Liebe zwischen Leidenschaft und Sicherheit verkörpern. Erschwerend – Nein, die Liebe ist im dritten Jahrtausend nicht einfacher geworden. – kommt eine dritte Frau hinzu. Penélope Cruz bringt das Moment der *Amour Fou* in die Mehrfachbeziehung, das verrückte, ungebremst kindlich-anarchische. Nicht ohne dich und nicht mit dir.

Der baskische Kameramann Javier Aguirresarobe, bekannt für seine behutsame Kamera, inszeniert den sinnlichen Reigen Gold und Licht überflutet. Nach den Fragen nach Schuld und Sühne, stellt Allen die Moral in der Liebe in den Spiegel der Zeit. Und wir staunen, wie wenig sich verändert hat an den Geschichten der Liebe. Obschon sich die Moral gewandelt hat im Lauf der Zeiten: Viel ist erlaubt, vieles gefällt, die Problematik bleibt die Gleiche.

Woody Allen, der Bergman und Fellini verehrte, verbeugt sich hier vor Truffaut, indem er nicht nur die klassische Vorlage zitiert, sondern auch einige filmische Stilmittel des Franzosen benutzt. So gibt es als Klammer der Ellipsen haften Erzählung einen mehr als trockenen Off-Kommentar. Auch eine Irisblende wird zu-

gezogen, um augenzwinkernd ein Kapitel zu beschließen. Und es gibt eine Wiederholung der sommerlich heiteren Fahrradszene zu dritt, die mehr als alles andere das flüchtige Glück dieser ungewöhnlichen Beziehung symbolisiert.

Wenn ein Mensch mehr als einen oder eine andere lieben kann, trifft es auch für Orte zu? Kann man großstadtneurotisch wie Allen auch eine spanische Provinz lieben? Allen kann, seine Hommage an Asturien, in das er seine Protagonisten schickt, ist ein offener Dank des Prinzen an sein Wahlvolk, das ihm den größten Preis des Landes verlieh.

Nein, man muss nichts wissen von Woody Allens halbversteckten und offenen Zitaten, um Spaß zu haben an *Vicky, Cristina, Barcelona*. Aber welch gesteigertes Vergnügen, sie wahrzunehmen. Eine lebenslange Liebe zum Kino. Das Wissen um die intensivsten Momente der Liebe und die Liebe zum Film treffen sich mit einer Leichtigkeit, die andere herausfordern wird, sich vor ihr zu verbeugen. Woody, François und die Liebe. Eine Menage á Trois. In Europa, New York und Asturien.

***Vicky, Cristina, Barcelona. USA 2008. R: Woody Allen.
B: Woody Allen. K: Javier Aguirresarobe. P: Stephen Tenenbaum.
D: Rebecca Hall, Penélope Cruz, Scarlett Johansson, Javier Bardem
u.a., 96 Min.***